

tismus constatiren könnten (Bossuet, Oeuvres XXVII, 497—502).

Die von Molinos im „Geistlichen Begleiter“ niedergelegten Grundgedanken des Quietismus sind folgende. Die Seele, sagt er, ist die Wohnung und das Reich Gottes. Wer es daher zu höherer Vollkommenheit bringen will, muß sich durch die innere Sammlung in sich selbst zurückziehen, und zwar in der Weise, daß er in heiligem Stillschweigen in sich selbst erstirbt zugleich mit allen Kräften seiner natürlichen Thätigkeit (die sog. Annihilation). Will sich aber die Seele betrüben, daß sie nicht mehr meditiren könne, so möge sie wissen, daß dieß ihr größtes Glück ist; daß die Meditation nach der Lehre aller Heiligen nicht zur Vollkommenheit und zur Vereinigung mit Gott führt; daß sie säet, die Contemplation erntet; daß jene die Speise kaut, diese sie kostet und genießt. Kann man daher im Gebete nicht mehr meditiren, so darf man sich nicht betrüben und umkehren, sondern man muß dulden, schweigen und gleichsam mit verbundenen Augen ohne Gedanken und Nachsinnen wandeln. Freilich ist es ein großes Marterthum, wenn sich die Seele von all den sanften und tröstlichen Empfindungen des Herzens losreißt und im bloßen Glauben die finsternen und einsamen Pfade der Vollkommenheit wandeln soll. Aber die wesentliche Andacht ist nicht mit Lust, Süßigkeit und Thränen, sondern gewöhnlich mit Versuchung, Finsterniß und Dürre verbunden, damit die Reflexion und Anschauung dessen, was die Seele thut, vernichtet, das alleinige Hinderniß des weitem Fortschrittes und der Vereinigung mit Gott beseitigt werde; dazu können selbstgewählte Buhübungen und Kasteiungen nichts beitragen. Denn gleichwie der Landmann die von ihm gesäte und gehegte Pflanze werthet hält als diejenige, welche die Natur von selbst hervorgebracht, so ist auch vor Gott die Tugend, welche er selbst gepflanzt, wohlgefälliger als alle Tugenden, welche die Seele mit eigenen Kräften anstrebt. Dürre, Finsterniß und Versuchung sind für die nach höherer Vollkommenheit strebende Seele darum nothwendig, weil sie so entartet, stolz und selbstsüchtig ist, daß sie vom Verderben nicht gerettet werden könnte, wenn Gott sie nicht durch die Versuchungen im Zaume hielte. Daher muß dieselbe in ein bitteres Meer von Schmerzen, von inneren und äußeren Drangsalen versenkt werden. Die Ströme der geistigen Vermögen müssen vertrocknen, so daß man weder eine Betrachtung anstellen, noch zu einem guten Gedanken an Gott gelangen kann. Unsichtbare Feinde werden sie mit Zweifeln, sündhaften Gedanken und Begierden erfüllen und sie zum Stolz, zur Ungeduld, zur Entheiligung des göttlichen Namens und der heiligen Sacramente anreizen. Sie wird einen Ekel und Abscheu vor allen göttlichen Dingen haben und im Kleinmuth, in der Schwäche und Verdroffenheit des Willens bei jeglichem Widerstande so sehr in's Gedränge kommen, daß das von Bitterkeit überströmende Herz nicht einmal mehr den geringsten Act des

Glaubens, der Hoffnung und Liebe erwecken kann, daß man vielmehr glaubt, es gebe für uns keinen Gott mehr, unsere Qualen seien wie die der Verdammten in der Hölle, ja daß die Seele glaubt, der Teufel habe und besitze sie. Diese Leiden sind also ärger als die der Blutzengen der alten Kirche, denn diese wurden in ihren kurzen Leiden durch ein helles Licht, einen besondern göttlichen Beistand und durch den Hinblick auf die nahe und gewisse Vergeltung gestärkt. Aber die Seele, welche in sich selbst sterben will, schmückt in ihrem fürchterlichen Leiden jeden Augenblick den Tod ohne die mindeste tröstliche Empfindung, so daß ihre Pein nur ein verlängerter Tod und ein beständiges Marterthum zu sein scheint. Nicht Menschen, sondern Gott selbst schlägt den Menschen und verbirgt sich, und die Teufel quälen wie grausame Hentler Leib und Seele in tausendfacher Weise. Aber, sagt Molinos, laß dich nicht aus der Fassung bringen; denn niemals hast du Gott feurriger geliebt, nie bist du ihm näher gewesen, als in den Zeiten einer solchen Verlassenheit; ist die Sonne auch von Wolken verhüllt, so verliert sie doch dadurch weder ihr Licht, noch verändert sie ihre Laufbahn. Wenn du daher auch seufzest, weinest und wehklagst, so ist Gott froh und freut sich im Innersten deiner Seele. Ertrage also solche Versuchungen mit ruhiger Gleichgültigkeit und mit Verachtung, und benimm dich gegen den Teufel so, als wenn du seine Anfälle gar nicht merktest, denn nichts ärgert ihn mehr als diese Verachtung, und nichts ist gefährlicher, als ihn mit Gründen anzugreifen. Ein solcher, mit einer Mannigfaltigkeit ungetrigger und schändlicher Gedanken verbundener Friede, eine solche Gelassenheit der Seele ist Gott viel wohlgefälliger als die besten Vorsätze zur Zeit der Versuchung; denn die Zweifel und Beängstigungen der Seele, dieselbe mag glauben oder nicht glauben, einstimmen oder nicht einstimmen, sind nur ein Uebermaß der Liebe. Alle Fehler sind nur die Folge der durch die Erbsünde besetzten Natur; wenn du dich deshalb beunruhigst, so ist dieß ein offener Beweis davon, daß noch ein geheimer Stolz im Grunde deiner Seele verborgen liegt. Ein demüthiges Herz hingegen erschrickt nicht bei der so schmerzlichen Wahrnehmung seiner Unvollkommenheiten. Ein vorzügliches Mittel aber, um zu dem Frieden der Seele zu gelangen, ist der oftmalige Zutritt zum Tische des Herrn. Es gibt aber eine zweifache Weise, sich auf den Genuß des heiligen Altarsacraments vorzubereiten. Die erstere, welche sich für die äußerlichen (auf der Stufe der Meditation stehenden) Seelen schickt, besteht darin, daß sie ihre Sünden bekennen, sich aus dem Gemüthe des Lebens zurückziehen, sich in heiliger Stille halten und die Wichtigkeit der Handlung betrachten, zu welcher sie sich anschicken, sowie die eigene Unwürdigkeit. Die innerlichen Seelen aber leben in größerer Reinigkeit und Selbstverläugnung, in einer gänzlichen Abgeschlossenheit des Herzens und Gemüthes von allen Dingen, in in-